

August Siegfried Goue von

## **Dido : ein Duodrama**

Wezlar: gedruckt bei Georg Ernst Winkler, [1770?]

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733542337>**

Druck Freier  Zugang



06 V, 5

6657



1898



Obv 5  
6657



D I D O  
ein  
D U O D R A M A  
von  
AUGUST SIEGFRIED von GOUE.



---

WEZLAR,  
gedruckt bei GEORG ERNST WINKLER,

1771

[1770?]



D I D O

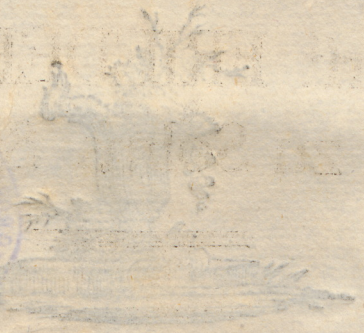
dit

D U O D R A M A

von

AUGUST SIECHERD von GOUW

THEATRE DE BRUXELLES



VENIAR

Gelegt bei Georg Ernst Winkler

Zueignung

an

*Seine Hochfürstliche Durchlaucht*

Fürst FRIEDERICH  
zu Solms &c.

---

A 2





Zweyung

III

Seine Hochfürstliche Durchlaucht

Fürst FRIEDERICH

zu Solms &c.

von Solms-Laubach

von Solms-Laubach

von Solms-Laubach

von Solms-Laubach

von Solms-Laubach

von Solms-Laubach







Dem Sterblichen, dem Zevs  
ein Loos

Erhabener und glänzen-  
der

Vor anderen, bestimmt;

A 3

Dem

Dem lächelt auch Lucina schon  
 Des Schicksals Schlufs verehrend, in  
 Der Stunde der Geburt.

Dann wird ihm Pallas Segen bald:  
 Apollo wird nicht minder ihm,  
 Nebst jeder Muse, hold.

Die Grazien weteifern, ihn  
 Erziehend, wer den größern Reitz  
 Dem Jüngling geben kan.

Und so gewinnt er jedes Herz:  
 Man sieht ihn, staunt und liebt ihn gleich,  
 Und wünschet seine Gunst.

Und



Und ist er eines Fürsten Sohn,  
So mischt in die Verehrung sich  
Die Freundschaft schüchtern ein.

Er wird ein Weiser! forscht es aus,  
Wie man zum wahren Glück gelangt,  
Und bald erreicht er es.

Ein Held! doch nicht durch Menschenblut  
Sich Ruhm zu kaufen: sondern wenn  
Das Vaterland gebeut.

Und immer ist er Menschenfreund!  
Die Zähre des Bedrängten bahnt  
Sich bald den Weg zu ihm.



Und wem die Muse lächelte,  
 Dem lächelt er, ihr Liebling, auch,  
 Und sie belohnt ihn selbst. —

O Fürst! ich dachte mir Dein Bild,  
 Als ich dies schrieb: mit starkem Zug  
 Grub in mein Herz es sich.



Vor-



## Vorbericht.



**E**in Freund des Verfassers, dessen Urtheil er verehret, glaubt es der Würde unserer geheiligten Religion zuwider, sie in die dramatische Dichtkunst zu bringen. Der Verfasser ist hierin anderer Meynung, und hält dasjenige überhaupt verwerflich, was mit der christlichen Religion keine Verbindung haben darf; ohne zu gedenken, daß er Vorgänger hat. Daß aber die dramatische Dicht-

A 5

kunst,



kunst, vor allen übrigen Arten derselben, Nutzen schaffen kan, ist bekant.

Inzwischen hat die Meynung vorerwehnten Freundes ihn bestimmet, einen Vorwurf aus der älteren Geschichte zu seinem zweiten Versuch eines Trauerspiels von zwey Personen, zu wählen; da er denn gezwungen war, die Mythologie der Griechen und Römer beyzubehalten.



**DIDO.**



Personen  
D I D O .

D I D O . Königin von Candago

ANNA, ihre Schwester

—————

1711

*Personen.*

---

---

DIDO, Königin zu Carthago.

ANNA, ihre Schwester.

---

---

Erster





## Erster Auftritt.

Dido.

(Das Zimmer ist eine Capelle, worin das Bildniß ihres verstorbenen Gemahls befindlich. Ein Tisch, auf welchen verschiedene zum Opfer gehörige Sachen.)



Er will mich fliehn! Gedanke, den ich kaum

Mir auszudenken wage! — Doch er sey

Gedacht. Er will mich fliehn! Und was wird nun  
 Aus dir, du Unglückselige. Die Hand  
 Des Jarbas, die dir so verhasste Hand  
 Mußt du nun wählen, oder Krieg und Tod. —  
 Grausamer, der mich fliehet, wenn dich nicht  
 Der Dido Liebe rühret, die für dich

Allein



Allein noch lebt ; ist denn die Aussicht die  
 Ihr droht, ihr naher Tod, dir Scherz? Denkst du  
 Der Stunden nicht, da ich in deinem Arm  
 Die Schmach vergaß, in die ich mich um dich  
 Gestürzt? — Meiner Tugend Ruhm stieg eh'  
 Ich dich gekant zum Stern. Ich härt' ihn wohl  
 Bewahret, härt' ich dir als Flüchtling nur  
 Den Schutz versageet. Doch mit Ungemach  
 Belastet war dein Volk. Das Mitleid ward  
 In meiner Seele rege. Jezt verfluch  
 Ich dieses Mitleid das unnennbar mich  
 Zu Grunde richtet! — Jener Schatten, der  
 Als Weib im Leben mich besaß, zürnt nun  
 Auf mich und die unheil'ge Flamme die  
 Ich für dich nähre. Und, Undankbarer,  
 Du spottest dieser Flamme, du entziehst  
 Dich meinen Blicken, sinnest Flucht, und träumst  
 Dir nun ein eig'nes Reich. Du täuschest dich.  
 Dein Vaterland sahst du verheert : du sahst  
 Die Königsstadt in Flammen untergehn.  
 Glaubst du, daß jedes Volk, wie ich, das Thor  
 Dir öfnet, seinen Ueberfluß dir giebt,  
 Und dich als Götterkind verehret? Wärfst  
 Du einer Göttin Sohn, So wäre dir  
 Auch Pflicht und Tugend heilig. — Doch umsonst  
 Bemüh' ich mich ein schwarzes Bild vor ihm  
 Mir abzuzeichnen. Liebenswürdig steht  
 Er da vor mir, so wenig zweifelhaft  
 Auch seine Untreu ist. O liefs' er mir  
 Sein Bild in einem Sohn zurück, dann wär  
 Mir dieser noch vielleicht in meinem Gram,  
 So grenzenlos er ist, Ermunterung.

Doch es ist Zeit, das Opfer das ich lang  
 Verschob, zu bringen. Zitternd wag' ich es,  
 Vielleicht



Vielleicht enthüllet bey dem Opfer mir  
 Ein Gott mein künftges Schicksal. Ach, ich bin  
 Dem Schiffsmann gleich, dem schon der blasse Tod  
 Aus Wellen und aus Wolken drohet. Schon  
 Naht er heran, der fürchterliche Punct  
 Der Zeit, der ihm entscheidet, ob er noch  
 Zu retten. Doch er wird ihn nicht gewahr  
 Den Strahl der Hoffnung, der für ihn vielleicht  
 Noch lachtet. Denn im schrecklichen Gewand  
 Rauscht ihm des Todes Bote laut daher.

*(Sie gieffet den Opferwein aus, der sich in Blut  
 verwandelt.)*

Was seh' ich! Götter! ihr verlangt also  
 Mich selbst zum Todes Opfer? Blutig soll  
 Es seyn, das Opfer das ihr fordert? — Ja,  
 Es soll euch werden. Dido hat noch Muth  
 Genug, die Ober-Welt zu fliehen; die  
 Nicht Freude für sie hat, seitdem der Held  
 Und Götter-Sohn an ihr Verräther ward.  
 Es täuschte mich demnach nicht Einbildung  
 Als des verstorb'nen Gatten Stimme ich  
 Zu hören glaubte? Jenes Traum-Geficht,  
 In dem ich zürnend über mich, und nur  
 Sich auszuföhnen willig, wenn ich ihm  
 Durch eigene Wahl zum Orcus folge, ihn  
 Erblickte, wird nun bald kein Traum mehr seyn.  
 O, meine Schwester, nun kanst du die Müh'  
 Ersparen, ihn, den Held von Troja hier  
 Noch aufzuhalten. Ich bin nun für ihn  
 Nicht mehr. Ich folge jezt dem Ruf des Mann's,  
 Der mir durch meines Bruders Grausamkeit  
 Entrissen ward: Ich will die Untren, die  
 Ich ihm erwies, bestrafen, auf das nicht  
 Sein heitrer Schatten meinen Schatten flieh'.  
 Jedoch den Vorsatz muß der Schwester ich  
 Verhehlen,



Verhehlen, damit nicht ihr zartes Herz,  
 Zu wenig mit dem Reiz der Unterwelt  
 Bekant, ihn zu zerföhren trachte. Nur  
 Der gänzliche Entschluß, der nicht mehr wankt  
 Und den in jedem Augenblick die Seel'  
 Vollführt, und zürnet, das er würklich noch  
 Nicht ausgeführt ist, kan dieses Herz  
 Beruhigen. Jedoch sie sprechen will  
 Ich, meine Schwester. Sie wird dieses Reich  
 Nach mir regieren. Jarbas kan allein  
 Es schützen. Und damit nach meinem Tod  
 Er ihre Hand erhalte, stell' ich mich  
 Als ob aus Noth ich, des Barbaren Hand  
 Zu nehmen, endlich mich bestimmete.

Auch selbst der Muthige erbebt,  
 Wenn immer noch sein Schicksal nicht  
 Entschieden wird :  
 Doch, wenn er nichts mehr hoffen darf,  
 So trotz't dem Schicksal muthiger  
 Der grosse Geist.

*(Der letzte Vorhang fällt zu.)*

## Zweyter Auftritt.

Anna.

*( tieffinnig. )*

Liebt' ich die Schwester weniger, so hätt'  
 Ich nicht den Auftrag den sie mir ertheilt  
Verrichtet!

Verrichtet: und was half es, da der Held  
 Entschlossen das Gebot, das, wie er sagt,  
 Ihm Götter brachten, zu vollstrecken, mich  
 Nicht hörte? Dido's Schicksal rührt mich. Zwar  
 Sah' ich voraus, daß wenn Æneas noch  
 Bey uns verblieb, mit Mauritanien  
 Der Krieg uns drohte. Was ist unfre Stadt,  
 Die nun seit einem Jahre fester nicht,  
 Nur schöner wurde, was ist unser Volk,  
 Vereint auch mit des Helden Kriegern, wann  
 Unüberzählbar wie die Wellen auf  
 Dem Weltmeer, Jarbas Heere gegen uns,  
 Aus einem Reich, des Umfang er wohl selbst  
 Nicht kent, sich ziehen? Dieses Wetter schien  
 Der Dido fern, und überdem schien ihr  
 Der Held allein ein Heer, furchtbarer noch  
 Als Jarbas Heere. Und noch ungewiß  
 War auch ihr Unglück, wenn die Götter sonst  
 Halb-Götter schützen. Aber jetzo ist  
 Ihr Unglück nicht vermeidlich, da sie nun  
 Noch mehr als sonst, den Jarbas haßt, und ihn  
 Zur Rache reizte. Ueberdas wird sie  
 Wenn der, der mehr als Reich ihr ist, sie flieht  
 Vor Gram vergehen. — Wie? — Sie selbst? — was sag  
 Ich ihr zum Trost? — Verschweig ich daß der Held  
 Auch gegen meine Bitten Felsen blieb?

### Dritter Auftritt.

Beyde.

*Dido.*

Ich glaube, daß ich schon die Antwort weiß,  
 Die du mir bringest, Schwester. Denn ich seh'

B

Aus



Aus diesem Schlosse schon die Flaggen weh'n.  
 Ich höre schon den Ungeftüm mir dem  
 Der Boots-Knecht sich zur Reife rüftet. Und  
 Der Held scheint mir nicht mehr in dieser Stadt  
 Zu feyn. Sprachst du ihn noch?

*Anna.*

Ja, Dido, ich  
 Sprach ihn: allein umsonst. Er hörte mich  
 Nicht aus. Er sagte, Jupiters Befehl  
 Sey wiederholt an ihn, dafs er die Stadt  
 Verlasse, schon ergangen. Doch du weift  
 Es alles. Ich bewundre dich, dafs du  
 So gros-muthsvoll dein Schickfal trägft. Denn ich  
 Getrau'te mir im Anfang dir es nicht  
 Zu fagen.

*Dido.*

Kan des grossen Zevs Befehl  
 Durch meinen Gram ich ändern? Und vielleicht  
 War er es selbst, der mich beruhigte.  
 Ich glaube jetzo, dafs Ascanius  
 Nicht Sohn des Helden, sondern Bruder war.  
 Sprich, Anna, glaubtest du nicht selbst in ihm  
 Den Liebes-Gott zu sehn? Nun er hinweg,  
 Nun bin ich ruhig. Keine Flamme brennt  
 In diesem Busen mehr, als die zuerst  
 Ihm heilig war, und wieder heilig ist.

*Anna.*

Fast glaub' ich selbst, dafs Venus ihrem Sohn,  
 Der nicht unsterblich ward, zu seinen Schutz  
 Den Bruder, der ein Gott ist, zugeselzt.  
 Ich musz gesteh'n, war er in meinem Arm,

So

So fühl' ich Flammen, die ich bis dahin  
Nicht kante.

Wann eine sanfte Flamme  
In unsern Busen brennt,  
So füllet unaufhörlich  
Entzücken unsern Geist.

Uns ist in diesem Taumel  
Ein Königreich nicht viel.  
Erwacht man aus dem Traume  
So zürnt man über ihn.

*Dido.*

Wie? du liebstest auch den Held  
Aus Troja?

*Anna.*

Nein, ich war nicht stolz genug  
Mit dir um seine Gunst zu streiten. Auch  
Lieb' ich ihn nicht. Verzeyhe, wenn —

*Dido.*

Ich will  
O Schwester, dein Vertrauen eher nicht,  
Bis du mir selbst es schenkst. Aber hör'  
Mich an, und sprich, ob dir auch der Entschluß  
Gefällt, zu dem mich Noth und Schickfal zwang?

*Anna.*

Ich zweifle nicht, er wird der beste seyn.  
Doch laß ihn hören.

*Dido.*

Unfre Mindermacht  
Kenst du, wie ich. Du weißt, daß Jarbas sich  
B 2 Um



Um meine Hand bewarb: Du weißt auch, daß  
 Er jetzt entrüftet ist, weil ich den Held  
 In meine Mauern nahm, und das Gerücht  
 Von unsrer Liebe sich verbreitete.  
 So lange Götter und Halb-Götter sich  
 Bey uns verweilten, fürchtete ich ihn  
 Und seine Drohung nicht. Doch jetzto kan  
 Ich, wenn sein Zorn nun würket, ihm schon nicht  
 Mehr widerstehn. Das ein'ge Mittel ist  
 Mir übrig, ihm die Hand zu reichen. Ich  
 Bin jetzt dazu entschlossen.

*Anna.*

(bestürzt.)

Wie? du willst —

*Dido.*

Du scheinst bestürzt: du scheinst den Entschluß  
 Nicht gut zu finden? Aber er, als Feind  
 Zerstört unsre Mauern, und ich muß  
 Doch denken, daß ich Murrer meines Volks  
 Und nicht Tyrannin bin.

*Anna.*

Du irrest dich.

Ich tadle deinen Vorsatz nicht: vielmehr  
 Ich hätte lang, wär ich an deiner Stell  
 Hier Königin, den Vorsatz selbst gefaßt.  
 Des Jarbas männlich braunes Angesicht  
 War mir nie furchtbar. Und die Heiterkeit,  
 Die stets auf seiner Stirne lachte, sein  
 Gefälliges Betragen, und die Pracht  
 Die ihn umgab, dies alles, Dido, war  
 Für mich gefährlich. Ueber das scheint dir  
 Von seinen Reichen die Beherrscherin

Zu

Zu feyn, nicht reizender als diese Stadt  
 Und den Bezirk, den man hier überfiehet  
 Nur zu besitzen?

*Dido.*

Wie ich merke, ist  
 Dir Jarbas das, was mir *Aeneas* war.  
 Sey du hier Königin: nimm seine Hand  
 Und schütz durch ihn dein Reich.

*Anna.*

Was hülf es mir  
 Hier Königin zu feyn, da Jarbas dich,  
 Nicht mich begehret?

*Dido.*

Glaub, der Scepter macht  
 Den Unterschied. Wenn du ihn führest, so  
 Wirbt er um dich. Nimm ihn und sey beglückt!

*Anna.*

O Schwester! deine Grofsmuth geht zu weit;  
 Dein ist der Thron und du verdienst ihn.  
 Hat Jarbas drauf zu sehn, mit einer Stadt  
 Sein Reich noch zu erweitern? Nein, er liebt  
 Nicht deinen Scepter, er liebt dich.

*Dido.*

Nicht der  
 Bezirk den ich beherrsche, ist es der  
 Ihn reizet. Er will nur mein Volk. Er weiß  
 Dafs es auf Kunst und Handlung sich versteht.  
 Sein Volk ist rauh, in Waffen zwar geübt,  
 Doch nicht zum Landbau, weniger zur Kunst  
 Gewöhnt. Durch meine Leute glaubt er es



Zuletzt dahin zu bringen, daß sein Land  
Gefittet werde. Liebe kennt er nicht.

*Anna.*

Er, der mir Lieb' einfös'te, folte nicht  
Die Liebe kennen? Nur damit mir noch  
Die Hofnung bleibe sein zu werden, sprachst  
Du dies. — Doch nein! so schwer mir's scheineth, ihn  
Mit dir vermählt zu sehn, so glaub ich doch  
Wie du das Schickfal zu ertragen, das  
Mir den entzog, für den ich brenne. Wenn  
Des Thrones wegen er mich liebte, wär  
Ich da beglückt!

Ein Herz das zärtlich liebet  
Das fordert Gegenliebe  
Und kennet sonst kein Glück.  
Und wird dies Herz geflohen,  
So kennt es keine Freude,  
Als Einsamkeit und Schmerz.

*Dido.*

Allein da nun der Schutz  
Des Volks, das wir beherrschen, heischet, daß  
Du oder ich des Jarbas sey, soll ich  
Es werden, der er nie gefiel, da du  
Ihn liebest? Nein. Ich bin entschlossen. Du  
Trägst künftig meine Crone. Was das Wohl  
Des Staats gebeut, wird dir zur Pflicht. Auch ist  
Dir die Erfüllung dieser Pflicht nicht schwer.

(geht ab.)

Vierter

## Vierter Auftritt.

Anna.

Mir die Erfüllung dieser Pflicht nicht schwer!

Ja, wenn er mich so liebte, wie er wohl

Die Schwester liebet! — Doch hab' ich die Wahl?

Ist er es nicht der wählet? und wenn selbst

Er mich als Königin erwählt, ist das

Die Wahl des Herzens? — Dido, nein, behalt

Du deine Crone, sie ist mir zu schwer.

Verschone mich mit prächt'gen Bürden; denn

Die Liebe theilte mir die ganze Last

Schon zu, die ich ertragen kan.

Wie sanfte Weste tändelnd,

So schmüchelt sich die Liebe

Ins Herz des Sterblichen.

Doch wenn sie es beherrschet

Zeigt sie sich als Tyrannin

Und man verehrt ihr Joch.

Allein,

Wie komts, das Dido ruhig ist? Ist es

Verstellung? oder wie gelang es ihr,

Den Schmerz zu überwinden, mit dem heut

Die Liebe sie belastet? Ist ein Gott,

Es wirklich der ihr Ruhe schafte? O,

Warum mus ich denn leiden? oder weis

Er es vielleicht, das meine Flamme mir

Noch sanfte Leiden, (Freude kan ich's doch

Nicht nennen.) giebt? Allein es wird sich bald

Die Aussicht ändern. Ach! verachtet feyn,

Schaft herben Gram. Und diese Aussicht steht

Mir doch bevor! Ja, bin ich es nicht schon,

Da Jarbas meiner Schwester Liebe wünscht?

(geht ab.)

B 4

Fünfter



## Fünfter Auftritt.

(Der letzte Vorhang wird wieder aufgezogen.)

Dido.

Ich hätt' es sparen sollen, noch den Held  
 Durch meine Schwester zu beschicken. Kont'  
 Ich es doch wissen, das ich nichts dadurch  
 Erlangte, da bey meinen Thränen, er  
 Ein Eichbaum, dessen Haupt in Wolken, und  
 Der Fuß im Abgrund ruhet, unbewegt  
 Da stand. So zieh denn Graufamer! zieh und  
 Verachte jene Großmuth, die dich da,  
 Als du ein Flüchtling, der dem Schiffbruch kaum  
 Entgangen, überströmte. Kont' ich nicht  
 Auch deine Flotte, wie bey Troja einst  
 Der Griechen Flotte Hector, brennen sehn?  
 Dein von der Last der Reise mattes Volk  
 Kont' es mit meinem Heere streiten? Kont'  
 Ich nicht durch meine Waffen es zerstreu'n,  
 Und den, der meinem Schwerdt entrann, dem Meer  
 Zur Beute geben? Müstest du, hätt' ich  
 Gewalt, des Sonnenlichts beraubt, nicht jezt  
 In einem Kerker schmachten? Hätt' ich nicht  
 Vermocht, den Vater und den Sohn zerfleischt  
 Zur Speise dir zu geben? Und da ich  
 An dessen statt dich und dein Volk aufnahm,  
 Und deine Flotte wiederbaute, selbst  
 Mein Reich dir überliefs, und mehr als dies,  
 Das was mir jezt den Tod verschaffet, dir  
 Gestattete; so fliehst du, von mir  
 Mit Reichthum überschüttert, dieses Reich,  
 Und achtest nicht die Folgen deiner Flucht!  
 O Götter! soll denn dieser Unmensch noch  
 Von euch geschützt werden? Soll er nicht

Im

Im Meer sein Grab und in der Schatten-Welt  
 Kein Ufer finden? oder, soll er nicht  
 Von einem wilden Kriegerischen Volk  
 Ergriffen, und vor ihm sein Sohn zuerst  
 Zerhauen, dann er selbst den Tag hindurch  
 Gemartert werden? Ihr, o Tyrier,  
 Wenn einer seiner Enkel einst ein Reich  
 Besitzt, so rüftet euch und rächer mich.  
 Kein Bündniss, selbst kein Friede sey gedacht  
 Mit den der aus Dardanien entsproß.  
 Es müsse einst ein Held aus euch, das Schwerdt  
 Und Flammen über Meere tragen, um  
 Ihn zu vertilgen, den verruchten Stamm!

Jedoch, was hilft mein Zorn? Des Schicksals Schluss  
 Kan ich nicht ändern. (*unrubig*) Meine Schwester  
 kommt? —

Um sie hinweg zu bringen, muß ich noch  
 Schon sterbend, was erfinden,

## Sechster Auftritt.

Beyde.

*Anna.*

Schwester, ich  
 Verlange nicht den Thron. Für mich zu stolz  
 Ist der Gedanke: herrschen. Unruh schafft  
 Er mir: Befreye mich davon. Wenn ich  
 Nicht ohne Caon' dem Held Numidiens  
 Gefallen kan, so mag ich's nie.

*Dido.*

Allein  
 Wenn von den Göttern du ersehen bist  
 Zu herrschen; wirst du denn auch widerstehn?

B 5

*Anna.*



*Anna.*

Die Götter haben dich , nicht mich dazu  
**Ersehnt.** Verschone mich mit deinem Thron.

Mich blendet nicht der Schimmer

Der königlichen Crone :

Ich kenne ihre Bürde

Und fliehe ihren Pomp.

O wäre mein Geliebter

Ein Schäfer. In den Fluren

Und in den stillen Haynen

Sucht' ich in ihm mein Glück.

*Dido.*

Sey ruhig : Ich will diesesmal den Thron  
 Behalten. Sey du Königin nach mir.  
 Inzwischen will ich das Geheimniß dir  
 Vertrau'n , woher ich ruhiger jezt bin.  
 Die Priersterin , die aus Hesperien  
 Vor kurzem kam , hab' ich gesprochen. Sie  
 Befand sich bey den Hesperiden schon ,  
 Als Hercules den Drachen tödtete ,  
 Dem sie vorher die Speise reichte. Sie  
 Kan Geister fordern aus der Unter- Welt ,  
 Und Ströme hemmen. Unter ihr erbebt,  
 Wenn sie es will , die Erde. Dieses kan  
 Zwar mir nichts helfen : doch sie kan noch mehr.  
 Denn sie verspricht , durch Zauber- Worte mir  
 Den Held zurück zu schaffen , oder doch  
 Die Flamme , die ich für ihn nähre , in  
 Mir auszutilgen. Sie will , dafs vorher  
 Was Trojens Held etwa zurück hier liefs,  
 Durch Feu'r zernichtet werde. Willst du das

Wohl

Wohl übernehmen, Anna? so kan ich  
 Indefs das nöth'ge Opfer thun.

*Anna.*

Ich will

Den Auftrag übernehmen. Du hast mich  
 Entzückt durch deine Nachricht: und vielleicht  
 Folg' ich dir nach, und mache selbst Gebrauch  
 Von der erhabnen Kunst der Priesterin.

(geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Dido.

Nummehr, o Dido! fasse deinen Muth  
 Zusammen; stelle die Betrachtung an,  
 Was du verlierst, wenn du die Ober-Welt  
 Verläßt. Du stiftetest auf ihr ein Reich,  
 Und eine Königs-Stadt. Du rächtest dich  
 An deinen Bruder, den Tyrannen, den  
 Der Geld-Durst martert, und nun auch mit ihm  
 Der Gram verzehret. Doch war alles dies  
 Ein wahres Glück für mich? Der, der allein  
 Mich mehr als eine Welt beglückte, ward  
 Mir ungetreu. Und meinem neuen Reich  
 Droht schon der Untergang. Die Aufsicht in  
 Mein künft'ger Leben ist viel schwärzer als  
 Die ew'ge Nacht. Und was ist überhaupt  
 Des Menschen Leben? Oft, ein süßer Traum.  
 Doch man erwacht. Und wenn nun dieser Traum  
 Gar schrecklich wird, soll man sich ihm denn nicht  
 Entreißen?

Sucht,



Sucht, Sterbliche! auf dieser Erde  
 Ein dauerhaftes Glück.  
 Ich kan euch eure Hofnung gönnen:  
 Doch ich beneid euch nicht.

Mich über dieses Lebens Grenzen  
 Zu wagen, bin ich jezt entschlossen.  
 Und ist auch dort kein Glück zu finden:  
 So sind die Götter ungerecht.

*(Sie zieht ein Schwerdt aus dem Busen, das sie ehemals vom Aeneas bekommen.)*

Du, mir sonst so heiliges  
 Geschenk, jezt traurige Erinnerung  
 Des Tages, der mir so viel Leiden schuf;  
 Sey nun der Unterwelt geweyhet. O  
 Sichaeus, sieh dein Weib kehrt jezt zu dir  
 Und ihrer Pflicht zurück. O, zürne nicht,  
 Wenn in dem Schatten-Reich du sie erblickst.

*(Sie stößt das Schwerdt in die Brust.)*

Es ist gescheln. Zwar sterb ich ungerächt:  
 Doch soll von meinem Tod die Nachricht einst  
 Den Mann erschüttern, der durch seine Flucht  
 Die Ursach meines Todes ward! Das, was  
 Ich jezt empfinde, dieses schauernde  
 Gefühl ist herb, doch nicht so herbe als  
 Die martervolle Aussicht war, in der  
 Vorhin ich lebte. — Wie? bin ich bereits  
 In Pluto's Reich? Was für ein Schatten schwebt  
 Um mich? Ist es Sichaeus? O sey mir  
 Geseget! — Doch was täuschet mich? Dies Blut  
 Das aus der Wunde quillet zeigt mir ja  
 Dafs auf der Erde noch mein Geist verweilt.  
 O du, des Abgrunds Göttin! was nutzt dir  
 Mein Leiden? Zög're nicht, mich zu befreyn.

Mein

Mein brechend Auge kan nicht mehr das Licht  
Der Ober-Welt ertragen.

## Achter und letzter Auftritt.

Anna komt dazu.

*Anna.*

Was ist hier?

Du liegst im Blute, Schwester! so war das  
Die Ursach, das du mir den Auftrag gabst,  
Des Helden Kleider zu verbrennen? O  
Unglückliche, grausame Schwester! mich,  
Die nie von dir sich trennte, denkest du  
In einer Welt zurück zu lassen, die du selbst  
Verachtest? Hab' ich denn nicht Muth genug  
Mit dir zu sterben?

*Dido.*

Nein, du darfst es nicht.

Die Götter geben dir mein Reich, damit  
Du mich einst rächst.

*Anna.*

(*Sie fällt bey ihrer Schwester nieder.*)

Könt' ich doch mit dir  
Die Schmerzen theilen. Gar zu zärtliche  
Und unternehmungsvolle Schwester, was  
Hast du gethan? Lafs deine Wunde mich  
Noch küssen. Ich mus, wenn dein Geist nun dich  
Verläßt, ihn mir zueignen. — Du siehst nicht  
Die Schwester mehr? O, Dido! einen Blick  
Noch, deiner Anna.

*Dido.*



*Dido.*

(*Siehr mit gebrochnen Augen auf sie.*)

Fast bin ich zu schwach

Dazu: — und jetzt, — o Schatten!

(*Sie stirbt.*)

*Anna.*

Sie ist todt!

Bewundern und beklagen muß man sie.

Ihr Herz verdiente wohl ein bess'res Loos,

Als Untreu, Gram, und einen blutigen Tod.



33

LBMV Schwerin

000 187 437



Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1733542337/phys\\_0033](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1733542337/phys_0033)







Im Meer sein Grab und in der Schatten - W  
 Kein Ufer finden? oder, soll er nicht  
 Von einem wilden Kriegerischen Volk  
 Ergriffen, und vor ihm sein Sohn zuerst  
 Zerhauen, dann er selbst den Tag hindurch  
 Gemartert werden? Ihr, o Tyrier,  
 Wenn einer seiner Enkel einst ein Reich  
 Besitzt, so rüflet euch und rächer mich.  
 Kein Bündnifs, selbst kein Friede sey geda  
 Mit den der aus Dardanien entsprofs.  
 Es müffe einst ein Held aus euch, das Sch  
 Und Flammen über Meere tragen, um  
 Ihn zu vertilgen, den verruchten Stamm!

Jedoch, was hilft mein Zorn? Des Schicksals  
 Kan ich nicht ändern. (*unrubig*) Meine  
 kommt? —  
 Um sie hinweg zu bringen, muß ich noch  
 Schon sterbend, was erfinden,

## Sechster Auftritt.

Beyde.

*Anna.*

Schwester,

Verlange nicht den Thron. Für mich zu  
 Ist der Gedanke: herrschen. Unruh schafft  
 Er mir: Befreye mich davon. Wenn ich  
 Nicht ohne Caon' dem Held Numidiens  
 Gefallen kan, so mag ich's nie.

*Dido.*

Allein

Wenn von den Göttern du ersehen bist  
 Zu herrschen; wirst du denn auch widerste

B 5

